

Sally

Bruckmann

Xanten
am Rhein
geboren:
22. August
1890

Wesel
1891: seine
Familie muss
nach Wesel
flüchten
1897:
Schule in
jüdischer
Gemeinde

Zieht in
den 1. Welt-
Krieg
bekommt
eisernes
Kreuz

Leipzig
1913-18
Lehrer
1919:
Heirat mit
Gerta Baum

Nábburg
1919: Umzug,
- wird Mitinhaber
des Geschäfts
seines
Schwiegevaters

Carpe diem

Sally



Gerta



1920 Werner



1925 Siegfried



1927 Günther



1930 Waltraud



Kaufhaus

alois

baum

1936:
Werner zieht
nach Israel
-1938:
Kantor in
jüdischer
Gemeinde

KZ Dachau:
9.11.1938:
Einlieferung
1939:
Entlassung

Leipzig:
19.04.1939:
Anstellung
an
jüdischer
Volksschule

nutze den tag!

Lublin, Ghetto Belzyce:
10. Mai 1942:
Deportation nach Belzyce
1942-1943:
Tod in Belzyce,
Todesursache ungewiss

זכור

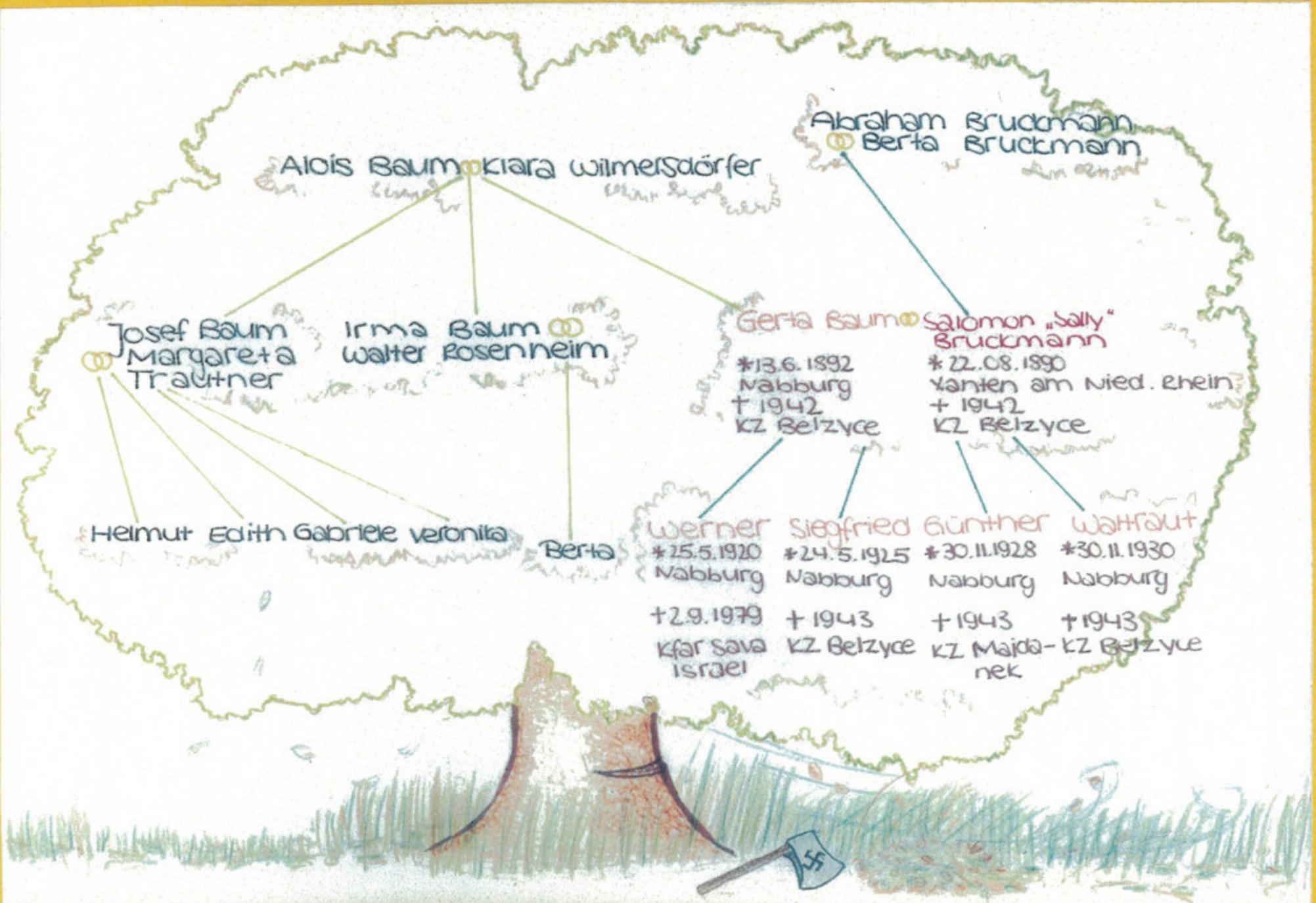
Gedenke!



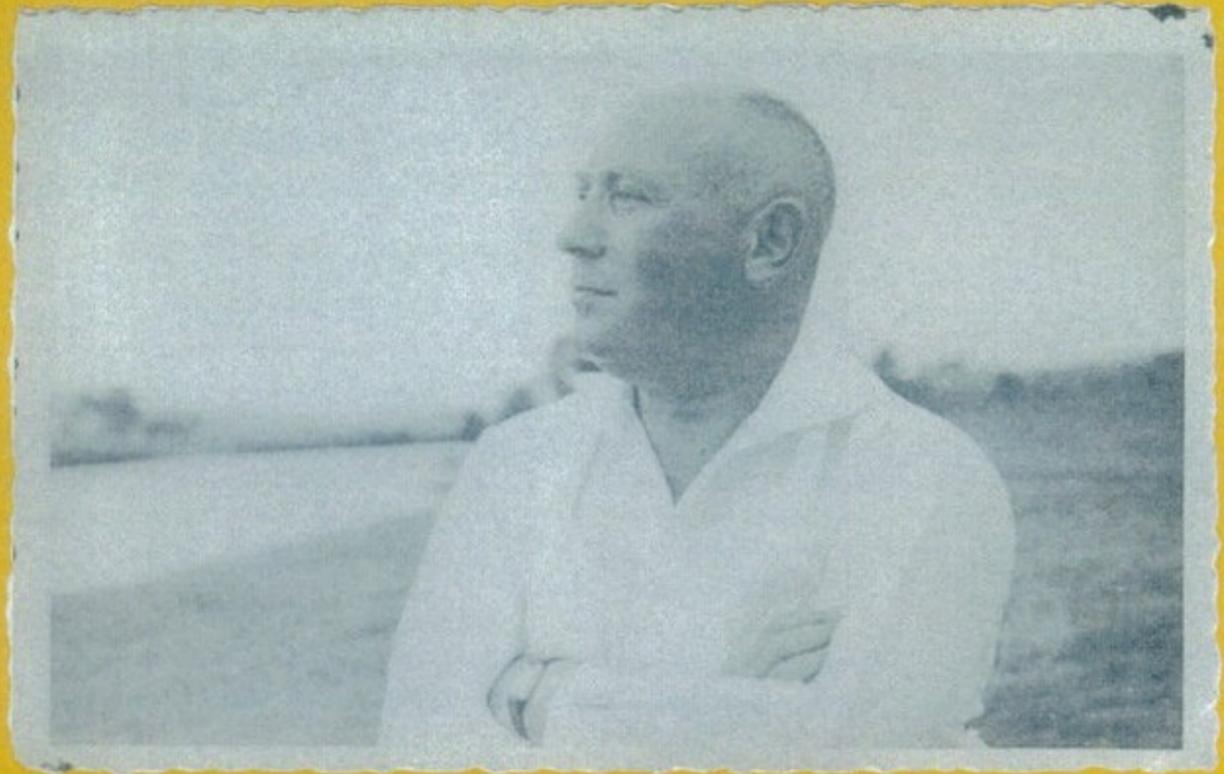
Familie Bruckmann
um das Jahr 1936



Die Kinder auf der Stadtmauer
von Nabburg

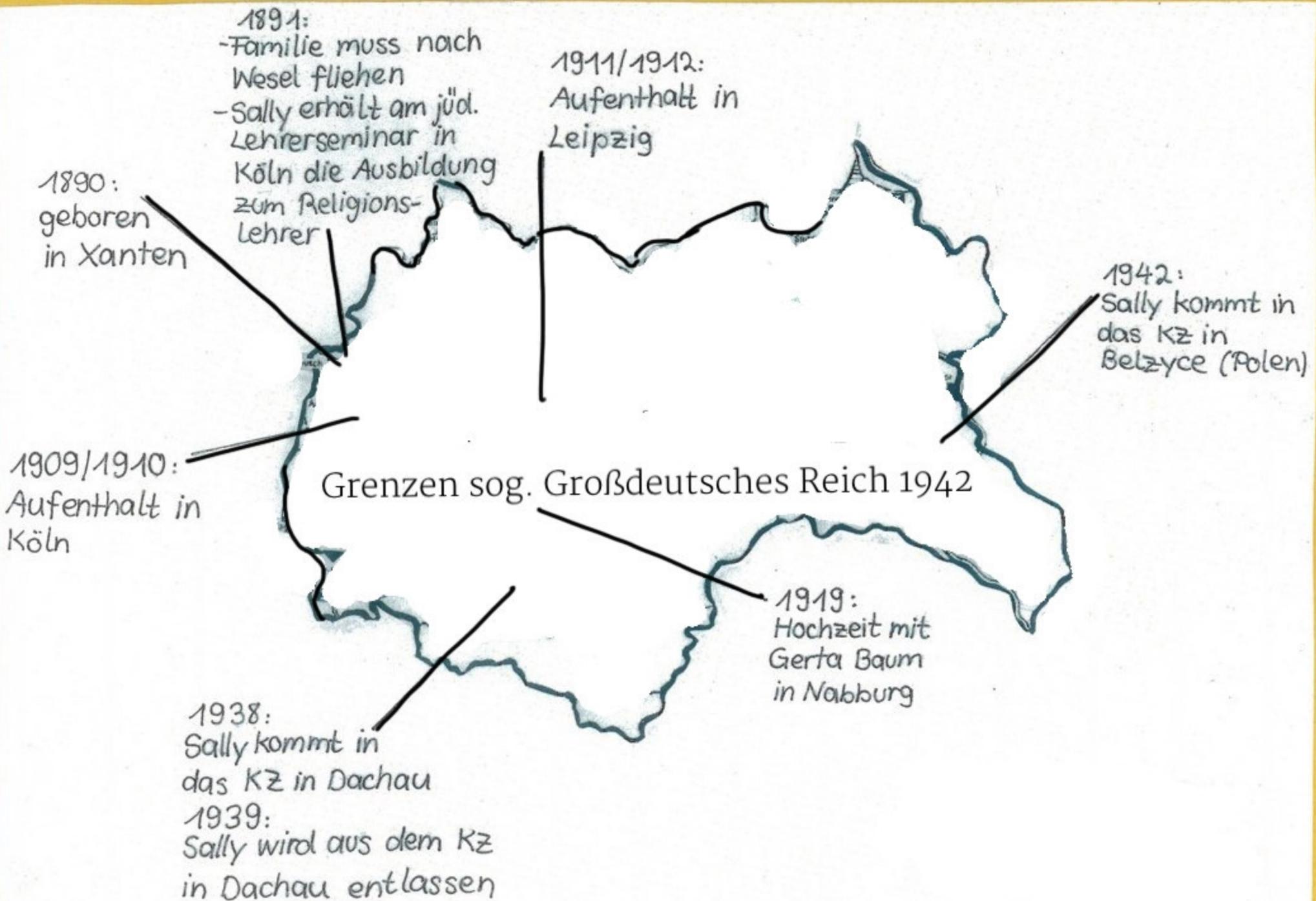


Vergesst
uns
nicht!



Sally Bruckmann

- Geboren am 22. August 1890 in Xanten am Rhein



- Seit Oktober 1942 kein Lebenszeichen

„Nicht zum Sterben gehört Mut, sondern zum Leben.“

(Sally Bruckmann, Juli 1942)

Mit diesem Satz drückt Salomon Bruckmann im Juli 1942 seine Verzweiflung aus. Zu dieser Zeit befindet er sich bereits im Ghetto Belzyce – KZ Majdanek. In vielen Briefen an seine Familie beschreiben er und seine Frau ihr Leid, das aus ständigem Hunger, Arbeit und Krankheit besteht.

Salomon Bruckmann, genannt Sally, wird 1890 in Xanten geboren und lebt bis zu seiner Vertreibung mit seiner Frau Gerta und dem Rest seiner Familie in Nabburg. Er ist jüdischer Volksschul- und Religionslehrer und studiert in Leipzig Mathematik. Auch ist er ein großer Liebhaber der Literatur und Poesie, schreibt selbst Gedichte und besitzt sogar eine ansehnliche Bibliothek in Nabburg. In seinen Briefen spiegelt sich sein dichterisches Talent wider. Im ersten Weltkrieg erhält er das Eisener Kreuz.

1918 lernt er Gerta Baum kennen, die er ein Jahr später heiratet. Mit ihr hat er vier Kinder: Werner (*1920), Siegfried (*1925), Günter (*1927) und Waltraud (*1937).

Zusammen mit seiner Familie engagiert er sich enorm für die Stadt, das Rote Kreuz und andere gemeinnützige Institutionen. Das Leben scheint ihnen zu gelingen. Doch obwohl sie sich wie eine typisch deutsche Familie verhalten und sogar christliche Feiertage einhalten, sind sie doch jüdisch und werden deswegen am 9. November 1938 in der Reichspogromnacht zusammen mit allen anderen Juden der Umgebung nach Schwandorf gebracht. Frauen und Kinder dürfen wieder nach Hause zurückkehren, die Männer jedoch werden nach Dachau ins KZ deportiert. Sally, der sich zu dieser Zeit in Cham aufhält, wird ebenfalls nach Dachau gebracht, wo er seinen Schwager Josef Baum wieder trifft.

Die beiden Männer kommen Ende 1938 aus der „Schutzhaft“ frei. Allerdings entscheidet sich das Ehepaar Bruckmann den Sohn Werner nach Palästina auswandern zu lassen.

Für die drei jüngeren Kinder scheint ihnen die Reise ohne Eltern zu gefährlich. Trotz Bitten seines Sohnes flüchtet Sally nicht nach Palästina, da für ihn nur eine Auswanderung der gesamten Familie in Frage kommt. Dafür fehlt jedoch das notwendige Kapital. So zieht die Familie zunächst nach Leipzig. Dort wird Sally im April 1939 als Lehrer in der jüdischen Volksschule eingestellt. Mit seiner Nichte Bertel, der die Auswanderung nach England gelungen ist, bleibt er in Briefkontakt. Auf ihre Frage, ob er nicht die Kinder zu ihr schicken wolle, antwortet er:

„Gewiss würden wir das tun, wenn wir eine Gelegenheit dazu hätten. Die Koffer der Kinder sind ohnedies schon seit vielen Wochen gepackt.“

In einem Brief an seinen Sohn Werner berichtet er von seiner Lehrertätigkeit. Sein Ehrgeiz und seine Disziplin fallen auch der Schulleitung positiv auf, doch auch wenn er nicht um seinen Arbeitsplatz fürchten muss, ist sich Sally unsicher im Bezug auf die Zukunft der Juden.

„Man weiß nicht, was morgen ist und wie will man da wissen, was übermorgen und noch später sein kann.“

Die Lage der Familie wird zunehmend dramatischer. Das Heimweh ist dabei ihre geringste Sorge.

Die Lebensmittelpreise steigen ins Unermessliche und – so Gerta – „die Kinder wissen nicht mehr, was Freude ist“.

Als jüdische Freunde „plötzlich verreisen müssen“, also deportiert werden, ahnen die Bruckmanns, dass ihnen das selbe Schicksal droht.

In ihrem Elend und der Ungewissheit denken sie oft an Nabburg zurück. Das Haus, das ihrem ehemaligen Wohnhaus gegenüber liegt trägt die Inschrift: „Carpe diem“ („Nutze den Tag“). Diesen Spruch deutet Sally am 19. November 1941 auf die Situation der Familie.

„Carpe Diem passt heute so recht für uns. Nütze den Tag, der zwischen Verurteilung und der Vollstreckung des Urteils liegt. Verurteilt sind wir längst [...]“

Am 10. Mai tritt das längst Befürchtete ein. Die Familie wird in das Ghetto Belzyce in Polen zwangsverschickt. Dort ist das Leid allgegenwärtig. Die Familie leidet unter großem Hunger und den psychischen und physischen Qualen.

Jeder Brief an die Verwandten beschreibt den dramatischen Zustand der Familie und wird immer verzweifelter und flehender: „Verlasst uns nicht!“ (Gerta Bruckmann, Juni 1942)

Das Elend ist unsagbar groß und Sally schreibt in einem seiner letzten Briefe im September 1942, was alle, die diese unglaublichen Zustände erleben, beschäftigt:

„Die Frage, was haben gerade wir verbrochen, dass wir so leiden müssen, wird immer lauter, immer brennender, und niemand ist da, der sie beantwortet.“

Die Stolpersteine in Nabburg



Literatur

Gedenke und erzähle – Die jüdischen Familien Baum, Wilmersdörfer und Bruckmann in Nabburg, Nabburg 2007. (Das Büchlein müsste in Dachau vorhanden sein.)

Was haben gerade wir verbrochen? Die Vertreibung der jüdischen Familie Bruckmann aus Nabburg, in: Michael Brenner/Renate Höpfinger (Hrsg.), Die Juden in der Oberpfalz, München 2009, 197ff.

Fotos

Aus Privatbesitz

Quellennachweis

Dokumente aus Privatbesitz

Dieses Gedächtnisblatt wurde von der Klasse 9a des
Johann-Andreas-Schmeller Gymnasiums in Nabburg verfasst.
Es wurde im Frühjahr 2010 nach einem Besuch in der KZ-Gedenkstätte Dachau erstellt.